

## Karl Schumm zum 65. Geburtstag am 22. Dezember 1965

Lieber Freund Karl!

Voraus anlässlich Deines 65. Geburtstages meine herzlichsten Wünsche für Deine Gesundheit und weiterhin Erfolg bei Deiner wissenschaftlichen Arbeit als Heimatforscher!

In Deinen Lebensbereich im Fränkischen und in Dein Arbeitsgebiet bin ich, das muß ich gestehen, als Landesarchäologe viel seltener gekommen als in die meisten anderen Teile unseres Landes. Das hat seinen tiefsten Grund in den Dir wohlbekannten vorgeschichtlichen Verhältnissen, die sich ja besonders deutlich in der vom Denkmalmant bearbeiteten Zeitschrift „Fundberichte aus Schwaben“ erkennen lassen. In ihr ist der fränkische Nordteil unseres Landes und damit das Hohenloher Land mitbehandelt, steht doch hier „Schwaben“ für ganz Württemberg.

Bei der Durchsicht der vielen Bände der seit 1892 erscheinenden „Fundberichte“, von denen ich in meiner Dienstzeit dreizehn bearbeitet habe (N. F. I—XIII, 1922—1954), in der ich aber schon seit 1906 Beiträge brachte, fällt auf, daß die römischen Funde immer einen beträchtlichen Teil des Raumes einnehmen. Und nun zeigt die archäologische Karte Württembergs, etwa die Karte, die ich meinem Werk „Württemberg in vor- und frühgeschichtlicher Zeit“ (1961) beigegeben habe, eindrucksvoll, daß der Vordere Limes eine scharfe Ostgrenze der im ganzen Neckarland dichten römischen Besiedlung bildet. So haben mich zwar viele Dienstfahrten bis zu den Limeskastellen Welzheim, Murrhardt, Mainhardt, Öhringen und Jagsthausen geführt, aber vergleichsweise nur wenige darüber hinaus.

Und auch bei meiner jahrelangen Beschäftigung mit der römischen Besiedlung des Landes, den Vorarbeiten für den Band III der „Römer in Württemberg: Die Siedlungen“ (1932), kam ich zwar in alle Teile des Landes zum Besuch der etwa 800 römischen Fundplätze, meist Siedlungstätten, aber dabei nicht in die Gebiete jenseits des Limes, also in die Hohenloher Ebene, ins Gebiet der Tauber, von Hall und Crailsheim. Und das gilt in ähnlicher Weise für die frühalamannisch-fränkischen Gräberfelder, die im übrigen Land sehr häufig den Besuch des Denkmalflegers erfordern, außerhalb des Limes aber nur in seltenen Fällen (siehe Karte der Reihengräberfriedhöfe Württembergs in W. Veck: „Die Alamannen in Württemberg“, 1930).

Das wurde anders, als Du, lieber Freund, damals Hauptlehrer in Neunkirchen (Kreis Schwäbisch Hall), als „erster Mittelsteinzeitforscher“ im fränkischen Württemberg (so mit Emil Kost in WFr 1936, 89) aufgetreten bist. Von einigen Funden im Herbst 1930 angeregt, hast Du unter Beiziehung Deiner Schüler die Markung Neunkirchen und die anschließende Markung Witzmannsweiler planmäßig und mit großem Erfolg abgesucht, im April 1932 auch Probegrabungen beim benachbarten Blindheim unternommen. Damit konntest Du zeigen, daß die Stu-

bensandsteinböden der Waldenburger Berge in der Mittelsteinzeit besiedelt waren. Dies hat dann eine Reihe weiterer Lehrer zu gleichen Forschungen veranlaßt. Und da sich auch Dr. Emil Kost von Schwäbisch Hall aus mit Leidenschaft derselben Aufgabe widmete, so bilden die Jahre seit 1930 die Blütezeit der Mittelsteinzeitforschung in Württembergisch Franken. In den Blättern des Schwäbischen Albvereins 1935, 32 f., konntest Du über die steinzeitliche Besiedlung des Keupers im württembergischen Franken berichten.

Das gab nun den Landesarchäologen den äußeren Anlaß, Dich in Neunkirchen zu besuchen. Vielleicht erinnerst Du Dich noch an jenen 29. Oktober 1931: Goeßler und ich wurden am Bahnhof Schwäbisch Hall von Forstmeister Pfister abgeholt. Über Michelfeld fuhren wir auf die Rücksteige, wo Du uns erwartet hast. Es war wohl unsere erste persönliche Begegnung. Zunächst zeigtest Du uns im Waldteil Stutz, nördlich vom Landturm, einen vom Besitzer eben erst angegrabenen Grabhügel. Dann ging die Fahrt durch Dein Forschungsgebiet nach Neunkirchen, wo wir von Deiner lieben Frau herzlich empfangen wurden und Deine schon damals reiche Sammlung besichtigen durften. Nachmittags hast Du uns die leider schneebedeckten Fundorte beim Dorf gezeigt und uns bis Gnadental begleitet.

Diesem ersten Treffen folgten im Lauf der Jahre noch viele an Deinen Wohnorten Künzelsau und Neuenstein. Sie hingen auch zusammen mit der Aufgabe, die ich mir gestellt hatte: ein Verzeichnis aller Hügelgräber des Landes zu schaffen. Dabei waren mir Deine Kenntnisse des Hohenloher Landes und mancherlei Hilfen immer sehr wertvoll. Gerne erinnere ich mich an unsere Grabhügelfahrten und -wanderungen in den Kreisen Künzelsau und Gerabronn im Juli 1939. Aber damit sind meine dienstlichen Beziehungen zu Württembergisch Franken überhaupt angesprochen. Diese beginnen streng genommen schon im September 1907, als mich Freiherr von Brüsselle-Schaubeck, Patronatsherr meiner Heimat Heutingsheim (Kreis Ludwigsburg), gebeten hat, zwei schon angegrabene Hügelgräber in seinem Wald bei Kleinbottwar (Kreis Ludwigsburg), also nördlich der alamannisch-fränkischen Grenze, zu untersuchen. Als ich am 7. Oktober 1907 die Funde in die Staatliche Altertümersammlung in Stuttgart, Neckarstraße 8, brachte, wurde ich mit Dr. Peter Goeßler bekannt, der zwei Jahre zuvor dort eingetreten war. Er gewann mich in dieser Stunde als Mitarbeiter.

Ende Mai 1934 habe ich mit Dir und Dr. Kost, Schwäbisch Hall, die Grabhügeluntersuchung von L. Wunder, damals in Michelbach an der Bilz, im Großen Weilersholz bei Triensbach (Kreis Crailsheim) besucht. Unvergeßlich wird Dir auch unsere Fahrt an jenem kalten, windigen Regentag, dem 4. Januar 1935, sein, an dem Du und Dr. Kost mich am Bahnhof Fichtenberg erwarteten, um mich im Wagen über Oberrot und Ebersberg auf den Fleinsberg mit seinen merkwürdigen Feuersteinblöcken zu führen. Durch Nebelwolken stiegen wir von Wolfenbrück über nasse Wiesen und Felder hinab zur „Teufelsmauer“ und dann vom Jaghaus zu der dortigen „Teufelsmauer“, beide mittelalterlichen Ursprungs. Als wir zum Wagen zurückkamen, war er im Schlamm bis zur Hinterachse eingesunken, so daß schließlich der Fahrer im Jaghaus Ochs und Kuh holen mußte, um ihn herauszuziehen. Wie wohl tat dann der heiße Tee in Deinem warmen Heim in Neunkirchen bei Deinen Funden, während unsere Socken am Ofen trockneten.

Waren es bis dahin wissenschaftliche Aufgaben gewesen, die mich in Deinen Arbeitsbereich geführt haben, so waren es seit März 1941, nach meiner Entlassung von der Wehrmacht, vorwiegend kriegsbedingte Forderungen, nämlich die Siche-

zung der archäologischen Bestände des Landesmuseums durch Verlagerung und ihre Betreuung und, nach Jahren, nach dem Krieg, auch ihre Rückführung nach Stuttgart. Da Du bei dieser in mannigfacher Weise beteiligt warst, mögen Dir auch meine Erinnerungen daran nicht unwillkommen sein.

Während meines Wehrdienstes seit Kriegsbeginn waren die umfangreichen Museumsbestände zu je etwa einem Drittel im Kloster Schöntal (Sakristei), im Schloß Neuenstein und im Kloster Bebenhausen untergebracht worden. Im Sommer 1942 machte ich mit Präparator Peter, Präparatorin Märkle und Aufseher Schierz eine genaue Bestandsaufnahme der Depots, so 14. bis 17. Juli in Neuenstein und 21. bis 24. Juli in Schöntal.

Da die Sicherheit gegen Luftgefahr uns in Bebenhausen nicht genigte, brachten wir das dortige Depot am 6. Oktober 1942 in das 180 m tiefe Salzwerk Kochendorf. Dort fanden sich Schätze aus vielen Museen zusammen. So lagen nahe beieinander in ihren Kisten der Unterkiefer des homo heidelbergensis von Mauer und der Urmenschenschädel von Steinheim an der Murr. Monatlich hatte ich im Depotraum die Temperatur und Feuchtigkeit zu prüfen. Bei Luftangriffen 1943 und 1944 wurden das Alte und das Neue Schloß in Stuttgart mit den Museumsräumen zerstört, die verlagerten Bestände blieben erhalten, mußten aber noch lange auf ihre Rückführung nach Stuttgart warten.

Als im Jahre 1946 das Schloß Neuenstein von fremden Beständen befreit werden mußte, hatte Fürst August von Öhringen durch Deine Vermittlung einige Räume im Schloß Öhringen zur Verfügung gestellt. Dies bewog mich, im August 1946 einige Urlaubstage mit Frau und Tochter in Öhringen zuzubringen, wo Du uns im Schloß die vorgesehenen Depoträume für das bisherige Neuensteiner Depot gezeigt hast. Nachdem ich bei der Militärregierung Ausweise für Schloß Neuenstein erhalten hatte, konnten wir unter Deiner Führung auch die dortigen, wohl-erhaltenen Schätze und das Stuttgarter Depot besichtigen. Auch in Dein Heim in Künzelsau hast Du uns eingeladen.

Der Umzug von Neuenstein nach Öhringen war für 2. bis 4. September 1946 vorgesehen. Am 3. September in der Frühe fuhr ich mit zwei Aufsehern des Stuttgarter Museums und mit Möbelwagen samt Anhänger nach Neuenstein, wo wir mit Deiner Unterstützung die 213 Kisten und Körbe und anders verpackte Bestände der Altertümersammlung und des Schloßmuseums verladen. Nachmittags schafften wir alles in den 1. Stock des Öhringer Schlosses, in den Weißen und Blauen Saal. Abends saßen wir zwei müde in Deinem Zimmer im 3. Stock des Schlosses wo auch meines lag, und besprachen die Stammbäume meiner aus dem Hohenloheschen stammenden Vorfahren. Anderntags waren noch die verlagerten Bestände zu ordnen. Zu Tisch hat uns Fürst August mit Töchterchen im Zwispänner nach dem Platzhof mitgenommen, von wo aus man das damals noch verwahrloste, als Depot eines Eisenwerks dienende Schloß Friedrichruhe besuchte. Und am 5. September konnten wir auf Schloß Tierberg mit den Freiherren von Stetten, Verwandten meiner Frau, im Burgkeller und Turm die Bücherdepots der Berliner Universität u. a., auch das Archiv besichtigen. An dem schönen Abend in Deinem Künzelsauer Heim schlossen wir Freundschaft. Tags darauf halfen wir noch im Schloß Öhringen beim Verladen der Kisten des Staatsarchivs.

Von der Überführung der Depots von Öhringen in das Zeughaus in Ludwigsburg am 13. Juni 1947 zusammen mit Kollegen Fleischhauer bleibt mir besonders in Erinnerung, daß einer unserer zwei Lastkraftwagen am Hang bei Klingenberg Getriebebruch erlitt. Über drei Stunden mußten wir bei unserer wertvollen Last

auf den angeforderten Lastkraftwagen zum Abschleppen warten. Und dann riß in Botenheim ein Seil, so daß wir den Anhänger die Nacht über in Bönningheim unter Schutz stebenlassen mußten.

Kurz zuvor, Anfang Juni 1947, hatten wir in zwei Tagen das Depot vom Salzwerk Kochendorf ins Ludwigsburger Zeughaus verbracht. Auch auf dieser Fahrt (2. Juni) hatten wir einen Unfall. Auf der Höhe zwischen Heilbronn-Sontheim und Lauffen (Neckar) platzte ein Vorderreifen und der schwere Wagen fuhr in den Graben, wobei ein Kabel- und Batteriebrand entstand, den wir vergebens mit Erde und Gras zu löschen versuchten. Da half ein entgegenkommender Lastkraftwagenfahrer mit seinem Löschgerät und zog uns heraus.

Mit der Rückführung der Museumsbestände, zuletzt im Februar 1949 des Depots Schöntal, zunächst ins Zeughaus Ludwigsburg, war wieder eine Aufgabe erledigt, die mich oft, allerdings in einer bösen Zeit, nach Württembergisch Franken geführt hatte. Bei diesen, unter den damaligen Verhältnissen oft schwierigen Arbeiten standest Du, lieber Freund, mit Rat und Tat uns zur Seite und hast Dich dadurch um das Landesmuseum sehr verdient gemacht.

\*

Neben meinen beruflichen Beziehungen zu Württembergisch Franken, die mich seit 1930 immer wieder zu Dir, lieber Freund Schumm, führten, habe ich aber zu diesem Landesteil auch solche verwandtschaftlicher Art. Und auch über diese haben wir bei Deinem großen familiengeschichtlichen Interesse manchmal gesprochen.

Mein Vater ist 1860 in Möckmühl geboren, wo mein Großvater Stadtpfarrer war. Er hat seine Jugend später in Beilstein und im Evangelisch-Theologischen Seminar in Schöntal erlebt. Mein Ur-Urgroßvater Karl Andreas, als Arztsohn einer Hugenottenfamilie 1753 in Stuttgart geboren, wurde Pfarrer und heiratete 1781 in Markgröningen die Tochter des dortigen Apothekers Unfried, dessen Ahnen seit dem 16. Jahrhundert mehrfach Bürgermeister von Bietigheim an der Enz gewesen waren. Sein Sohn, mein Urgroßvater Karl August Paret, war seit 1821 Pfarrer in Hausen an der Zaber. Hier ist 1824 mein Großvater Eugen Paret geboren. Die Familie zog 1830 nach Grobbettlingen, wo sie von Eduard Mörike von Nürtingen aus besucht wurde. Mörike schrieb 1842 über diese „charmantesten Pfarrleute“ an seinen Freund Hartlaub in Wermutshausen (Kreis Mergentheim): „Ich fand einen guten Flügel bei ihnen. Er spielte und sie sang, besonders auch Hetsch's Lieder aus dem Nolten, so daß sich eine Art von Wirklichkeit aus jener Fabel vor meinen Augen bilden wollte.“ Meine Urgroßmutter Helene geb. Porzelius aus einem alten Lindauer Theologengeschlecht war auch künstlerisch sehr begabt. Vom nahen Geigersbühl aus, den die Pfarrleute damals mit Mörike besucht haben, malte sie ein Rundpanorama (um 1840). Von Grobbettlingen aus siedelte die Familie 1852 nach Kirchberg an der Murr über, also wieder ins Fränkische.

Mein Vater war zuerst Pfarrer in Dachtel, wo ich 1889 geboren wurde, gerade an der alamannisch-fränkischen Grenze, dann in Heutingsheim. Meine Mutter, geb. Wolff, stammt auch aus dem Fränkischen. Ein Vorfahre wurde 1650 Pfarrer in Unterregenbach, dann in Ingelfingen, sein Sohn Hofprediger in Kirchberg an der Jagst, der Enkel 1731 Hofprediger in Langenburg. Es folgt im Stammbaum ein Kammerrat in Langenburg, dann ein Pfarrer in Langenburg, in Bächlingen und seit 1828 als Dekan in Künzelsau.

Der Großvater meiner Mutter war 1823 Pfarrer in Jagstheim (Kreis Crailsheim) und seit 1844 in Eberstadt (Kreis Heilbronn). Dessen Sohn, mein Großvater, geboren 1825, wurde Ingenieur und wanderte nach New York aus, wo er 1859 heiratete. Meine Mutter ist dort 1868 geboren. Sie kam zehnjährig in die Heimat des Vaters zurück und ging zunächst in Eberstadt und in Schwäbisch Hall zur Schule.

Auch meine Frau hat mütterlicherseits enge Beziehungen zu Württembergisch Franken. Ihre Großmutter war Laura von Crailsheim (1826—1892) in Morstein, ihre Urgroßmutter Ernestine Sofie von Berlichingen (1787—1862) in Jagsthausen.

\*

Lieber Freund! Habe ich mit meinen Wünschen für Deine Gesundheit und Deine Arbeit begonnen, so sei Dir zum Schluß noch herzlich gedankt für Deine Freundschaft und für die vielfältige Unterstützung, die Du mir und dem Landesmuseum in den dreieinhalb Jahrzehnten unserer Bekanntschaft gewährt hast.

Dein Oscar Paret

Ludwigsburg, Dezember 1965.